



# Dokumentation

**Auftaktveranstaltung ‚Inklusionsplan an Kölner Schulen‘  
am 13.04.2011**

Nicolaus-August-Otto-Berufskolleg, Eitorfer Straße 16, 50679 Köln

Der Oberbürgermeister  
Dezernat für Bildung, Jugend und Sport  
Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung



**Stadt Köln**

*„Wo kämen wir hin,  
wenn jeder sagte,  
wo kämen wir hin und keiner ginge,  
um zu sehen,  
wohin wir kämen,  
wenn wir gingen.“*

*Kurt Marti*

# Einleitung

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung postuliert umfassende Teilhabe als ein Menschenrecht. Dies beinhaltet das Recht für alle Kinder, eine wohnortnahe Regelschule zu besuchen und dort die individuell notwendige Förderung zu erhalten. Vor diesem Hintergrund hat der Rat der Stadt Köln die Erstellung eines Inklusionsplans für die Kölner Schulen beschlossen. Auftrag an die Verwaltung ist, diesen Inklusionsplan unter Einbeziehung aller mit der Thematik befassten Akteure und Institutionen und in Zusammenarbeit mit dem Land, das die notwendigen Unterstützungsleistungen bereitstellen muss, zu entwickeln.

Gemeinsam mit vielen Beteiligten führte das Dezernat für Bildung, Jugend und Sport hierzu am 13.04.2011 eine Auftaktveranstaltung durch. Zu dieser Arbeitskonferenz wurden Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Verwaltung, Bezirksregierung, Landschaftsverband, Schulen, Jugendhilfe, Elternorganisationen, Stiftungen und der Universität zu Köln in das Nikolaus-August-Otto-Berufskolleg eingeladen.

Die Konferenz sollte Aufschluss darüber geben, wie und unter welchen Bedingungen eine inklusive Schullandschaft in Köln entstehen kann. In zwölf Arbeitsgruppen diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer re-

levante Themen und erarbeiteten Empfehlungen für die Entwicklung des Inklusionsplans.

Wissenschaftlich untermauert wurde der Fachaustausch durch Vorträge von Prof. Dr. Preuss-Lausitz vom Institut für Erziehungswissenschaft an der TU Berlin, Herrn Hebborn vom Deutschen Städtetag und Frau Amrhein vom Zentrum für Lehrerbildung an der Universität Köln.

Mit rd. 165 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war die Arbeitstagung sehr gut besucht. Der Arbeitsrahmen bot Akteuren aus sehr unterschiedlichen Arbeitsfeldern und Blickwinkeln – zum Teil zum ersten Mal – die Gelegenheit, sich in lebendigen Diskussionen über das Thema Inklusion und die damit verbundenen Herausforderungen auszutauschen.

Die Ergebnisse der Tagung stellen den Auftakt für einen sich anschließenden Arbeits- und Kommunikationsprozess dar und werden in den weiteren Entwicklungsprozess einfließen, in dem weitere Diskussions- und Arbeitsrunden zur thematischen Vertiefung stattfinden werden. Ziel ist es, einen abgestimmten Inklusionsplan möglichst Mitte 2012 vorzulegen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Programm der Veranstaltung</b> .....	5
<b>Begrüßung</b>	
<i>Frau Dr. Klein, Beigeordnete für Bildung, Jugend und Sport</i> .....	6
<b>UN- Behindertenrechtskonvention, Artikel 24</b> .....	11
<b>Herausforderung beim Weg zur inklusiven Schule</b>	
<i>Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz, TU Berlin, Institut für Erziehungswissenschaften</i> .....	12
<b>Die inklusive Schule – gemeinsame Verantwortung von Bund, Land und Kommunen</b>	
<i>Klause Hebborn, Deutscher Städtetag, Beigeordneter für Bildung, Kultur und Sport</i> .....	26
<b>Der Inklusionsplan an Kölner Schulen – Auf den Anfang kommt es an</b>	
<i>Bettina Amrhein, Universität zu Köln, Zentrum für LehrerInnenbildung</i> .....	33
<b>Zum Begriff Inklusion</b> .....	45
<b>Die Arbeitsgruppen</b> .....	46
<b>Empfehlungen der Arbeitsgruppen</b> .....	51
<b>Ausblick und Perspektive</b>	
<i>Frau Dr. Klein, Beigeordnete für Bildung, Jugend und Sport</i> .....	54
<b>Presseberichterstattung</b> .....	56

## Programm

„Wo kämen wir hin, wenn jeder sagte,  
wo kämen wir hin und keiner ginge,  
um zu sehen,  
wohin wir kämen, wenn wir gingen.“  
Kurt Marti

08:30 Uhr	<b>Anmeldung</b> Anmeldung der Gäste, Empfang mit Stehkafee
09:00 Uhr	<b>Begrüßung</b> Dr. Agnes Klein, <i>Stadt Köln, Beigeordnete für Bildung, Jugend und Sport</i>
09:15 Uhr	<b>Einführung</b> Wiebke Lawrenz, <i>Organisationsberatung, Gesamtmoderatorin</i>
09:30 Uhr	<b>Herausforderungen und konkrete Schritte bei der Entwicklung zur inklusiven Schule</b> Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz, <i>TU Berlin, Institut für Erziehungswissenschaften</i>
10:15 Uhr	Gelegenheit für Rückfragen
10:30 Uhr	<i>Orientierung und Wegepause</i>
10:45 Uhr	<b>AG 1 – AG 12</b> 1. Arbeitsphase
<b>11:30 Uhr</b>	<b>Kaffeepause</b> Kaffee und Snacks
12:00 Uhr	<b>Die inklusive Schule – gemeinsame Verantwortung von Bund, Land und Kommunen</b> Klaus Hebborn, <i>Deutscher Städtetag, Beigeordneter für Bildung, Kultur und Sport</i>
12:30 Uhr	Gelegenheit für Rückfragen
12:45 Uhr	<b>AG 1 – AG 12</b> 2. Arbeitsphase
<b>13:30 Uhr</b>	<b>Mittagspause</b> Imbiss
14:15 Uhr	<b>Der Inklusionsplan an Kölner Schulen – Auf den Anfang kommt es an!</b> Bettina Amrhein, <i>Universität zu Köln, Zentrum für Lehrerbildung</i>
14:45 Uhr	Gelegenheit für Rückfragen
15:00 Uhr	<b>AG 1 – AG 12</b> 3. Arbeitsphase
15:45 Uhr	<b>Abschlussplenum</b> Gesprächsrunde zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppen
16:45 Uhr	<b>Ausblick und Perspektive</b> Dr. Agnes Klein
17:00 Uhr	<b>Ende der Veranstaltung</b>

# Begrüßung

*Frau Dr. Klein, Beigeordnete für Bildung, Jugend und Sport*



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass Sie so zahlreich meiner Einladung gefolgt sind und ich Sie von hier aus als Vertreterinnen und Vertreter für die Bereiche Bezirksregierung, Landschaftsverband und Städtetag, Schule und Jugendhilfe, der Eltern, der Lehrerverbände, Universität und Stiftungen begrüßen darf.

Besonders begrüße ich als Referenten

- Herrn Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz von der Technischen Universität Berlin und dem dortigen Institut für Erziehungswissenschaften, der uns die Herausforderungen und konkreten Schritte bei der Entwicklung einer inklusiven Schule aufzeigen wird,
- Herrn Klaus Hebborn als Beigeordneter für Bildung, Kultur und Sport des Deutschen Städtetags, der über die gemeinsame Verantwortung von Bund, Land und Kommune bei dieser Aufgabe sprechen wird
- und Frau Bettina Amrhein aus dem Zentrum für Lehrerbildung der Universität zu Köln, die auf der Praxisebene aufzeigt,

worauf es zu Beginn des Entwicklungsprozess ankommt.

Ich freue mich, dass wir Sie als Experten für unsere heutige Veranstaltung gewinnen konnten und Sie uns wichtige Hinweise für den weiteren Verlauf geben werden.

Darüber hinaus möchte ich als Teilnehmerinnen und Teilnehmer besonders begrüßen

- Frau Dr. Faber vom Deutschen Städtetag
- Frau Bergkemper-Marks als Abteilungsdi- rektorin der Bezirksregierung
- Herrn Mertens als Dezernent für Schulen des Landschaftsverbands Rheinland.

Ich freue mich auch, dass alle Ratsfraktionen mit einem Mitglied aus Jugendhilfe- oder Schulausschuss vertreten sind.

Mein besonderer Dank gilt den Partnern, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Arbeitstagung, auch mit personellen Ressourcen, unterstützt haben. Dies sind insbesondere

- die Humanwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln mit Frau Prof. Dr. Zie-

men, Herrn Dr. Münch, Herrn Dr. Reich und vielen Anderen

- Herrn Dr. Imhäuser, Vorstand der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
- und auch die Bezirksregierung Köln

Nun aber zu unserem gemeinsamen Thema - der Inklusion für Kölner Schulen.

Seit 2009 ist die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung für Deutschland rechtsverbindlich. Auf der Grundlage von Chancengleichheit und Diskriminierungsfreiheit gewährleisten die Vertragsstaaten ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen. Der Art. 24 formuliert konkret das Recht auf Teilhabe als Menschenrecht: Alle Kinder haben das Recht auf einen Platz in einer wohnortnahen Regelschule und dort auf die individuell notwendige Förderung.

Der Rat der Stadt Köln hat diese Herausforderung angenommen und im letzten Jahr zwei Beschlüsse gefasst, mit denen er die Verwaltung beauftragt hat, einen Inklusionsplan für die Kölner Schulen zu erstellen. Auf breiter gesellschaftlicher Basis und gemeinsam mit dem Land soll das Vorgehen zur Umsetzung der Inklusion erarbeitet werden. Die „erforderlichen Schritte und die hierfür notwendigen Zeiträume sollen mit dem Ziel einer kontinuierlichen Steigerung der Inklusionsquote auf zunächst 80% dargestellt werden.“ Es geht also nicht um die Frage, ob wir ein inklusives Schulsystem schaffen, sondern um das Wie.

Ein Inklusives Bildungssystem – was heißt das?

Der Index für Inklusion, der jeder Schule bei der eigenen Schulentwicklung hin zu einer inklusiven Schule helfen kann, sagt: „Jeder Mensch hat seine eigene Vorstellung von einer komplexen Idee wie Inklusion. Inklusion bedeutet Veränderung und einen nicht endenden Prozess von gesteigertem Lernen und zunehmender Teilhabe aller SchülerInnen. Er ist ein Ideal, nach dem Schulen streben können, das aber nie vollständig erreicht wird. Jedoch wird inklusive Qualität spürbar, sobald die Absicht greift, die Teilhabe für alle Mitglieder einer Schulgemeinschaft zu steigern. Eine inklusive Schule ist eine Schule in Bewegung.“

Bis zur Umsetzung einer echten Inklusion im Sinne der UN-Konvention ist es noch ein langer Weg, der ein nachhaltiges Umdenken in der Haltung aller Beteiligten voraussetzt und einen Systemwandel erfordert. Im Schuljahr 2009/10 besuchen 16% der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine allgemeine Schule, 84 % eine Förderschule.

Der Ratsauftrag mit der Zielsetzung einer Inklusionsquote von zunächst 80% bedeutet also grob gerechnet eine Umkehrung der jetzigen Verhältnisse in Köln. Wie können wir dieses ehrgeizige Ziel erreichen? In welchem Zeitraum kann ein solch gravierender Systemwandel gelingen?

Die Frage ist, was wir alle: Schulträger, Schulen, Eltern, Universität tun müssen, damit der

gemeinsame Unterricht die erforderliche Qualität hat, alle Kinder entsprechend ihrer Potenziale und Stärken so zu fördern, dass sie später als Erwachsene selbstständig am beruflichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Was wir jetzt brauchen, ist ein Konzept, das von allen getragen wird.

- Wie können wir eine inklusive Kultur in den Schulen – und auch in anderen Einrichtungen – schaffen?
- Wie kann die Rolle der Eltern als Partner und Gestalter der inklusiven Schule aussehen?
- Wie sieht eine inklusive Diagnostik aus und wie sollen in Zukunft die Ressourcen verteilt werden?
- Wie muss sich die Ausbildung der Pädagogen und Sonderpädagogen verändern?
- Was sind messbare Kriterien für eine inklusive Schule?
- Wie können die gesetzlichen, personellen und sächlichen Voraussetzungen geschaffen werden?

Diese und weitere Fragen bearbeiten Sie heute gemeinsam in den Arbeitsgruppen.

Wichtig für eine erfolgreiche Realisierung ist sicherlich, dass die Rahmenbedingungen den neuen Herausforderungen angepasst werden. Hierfür ist einerseits die Stadt Köln als Schulträger verantwortlich – in der Pflicht sind aber vor allem auch der Bund und das Land, um die notwendigen gesetzlichen Rahmen-

bedingungen für eine erfolgreiche Umsetzung zu schaffen. Dazu wird uns Herr Hebborn in seinem Vortrag später weitere Ausführungen machen. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat für diesen Sommer Eckpunkte für einen Landesinklusionsplan angekündigt.

Wenn Inklusion ein Prozess ist, für den wir alle mitverantwortlich sind, dann sollten wir aber nicht darauf warten, bis alle Rahmenbedingungen erfüllt sind! Das könnte lange dauern. Lassen Sie uns jetzt anfangen, den Boden für inklusive Schulen in Köln zu bereiten!

Wir starten in Köln nicht bei Null! Gerade in den letzten Jahren wurden viele Anstrengungen unternommen, um möglichst kein Kind auszuschließen. Zum kommenden Schuljahr werden wir in Köln 27 Grundschulen und 8 weiterführende Schulen haben, die Kinder mit und ohne Behinderung unterrichten. 65 Kindertagesstätten sind übers Stadtgebiet verteilt besonders ausgestattet, um Kindern – auch mit gravierenden – Behinderungen die notwendige Förderung „integrativ“ zu gewährleisten. Auch in dem Kinder- und Jugendförderplan, der gerade erarbeitet wird, ist Inklusion ein wichtiges Thema.

Besondere Anstrengungen wurden in den beiden Kompetenzregionen für sonderpädagogische Förderung Mülheim-Ost und Porz in den drei Modelljahren gemacht: Partner aus unterschiedlichen Institutionen und Systemen haben interdisziplinäre neue Konzeptansätze entwickelt und Erfahrungen gesammelt, die

für die Entwicklung eines Inklusionsplans genutzt werden können.

An all diese Kenntnisse und Erfahrungen wollen wir anknüpfen und mit Ihnen gemeinsam zielorientiert weiterarbeiten.

Trotz dieser positiven Entwicklung ist festzustellen, dass weder Zahl und Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf gesunken sind:

in den Schuljahren 1996/97 waren es 5,4% (5.406 Schüler) und in Jahren 2009/10 6,2 % (6.261 Schüler).

Noch sind Zahl und der Anteil der Schülerinnen und Schüler an den Förderschulen gesunken:

1996/97 waren 4,9 % (4.893) aller Schülerinnen und Schüler in Förderschulen, in den Schuljahren 2009/10 waren es 5,2 % (5.257 Schüler)!

Wir brauchen also neue Antworten und Wege!

Ich lade Sie dazu ein, mit uns gemeinsam diese Antworten und Wege zur Umsetzung der Inklusion an Kölner Schulen zu finden und die erforderlichen Schritte zu gehen.

Wir brauchen Sie als Experten mit Ihren Kompetenzen und Ressourcen. Den Auftrag der UN-Konvention und des Kölner Stadtrates sehe ich als Chance, mit Ihnen gemeinsame Verantwortung für die Kölner Kinder zu übernehmen.

Ziel ist es, einen abgestimmten Inklusionsplan möglichst Mitte 2012 vorzulegen.

Die heutige Auftaktveranstaltung ist eingebettet in den Gesamtprozess der Entwicklung des Inklusionsplans an Kölner Schulen. Die Konferenz hat keinen beschlussfassenden Charakter, sondern soll Anregungen geben, wie und unter welchen Bedingungen eine inklusive Schullandschaft in Köln entstehen kann. In zwölf Arbeitsgruppen diskutieren Sie Themen, die hierbei berücksichtigt werden müssen. Sie werden die jeweiligen Fragestellungen natürlich nicht abschließend bearbeiten können – allein schon angesichts der knappen Zeit – haben aber die Möglichkeit, erste Empfehlungen formulieren, die ich gerne mitnehmen werde.

Auch die Ideen für die Gestaltung des weiteren Arbeitsprozesses möchten wir für die weitere Entwicklung mitnehmen.

Eine „Kern-Arbeitsgruppe“ mit Vertreterinnen und Vertretern wichtiger Partner haben wir schon in der Zusammensetzung festgelegt. Sie wird ab Anfang Juni regelmäßig tagen, die Ergebnisse der heutigen Veranstaltung auswerten, über das weitere Vorgehen beraten und den Entwicklungsprozess vorantreiben. Ziel ist, den Inklusionsplan im Sommer 2012 dem Rat der Stadt Köln vorzustellen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Dank aussprechen:

Der heutige Tag wäre ohne die tatkräftige Unterstützung und den Teamgeist Vieler gar nicht möglich gewesen, dazu zählen die Mo-

deratorinnen und Moderatoren, die die zwölf Arbeitsgruppen leiten als auch die zahlreichen Protokollantinnen und Protokollanten aus der Fachschaft Inklusion, die für uns die Ergebnisse der Arbeitsgruppen sichern werden.

Außerdem möchte ich an dieser Stelle Herrn Badstieber und Frau Zierold für die sorgfältige Organisation dieser Auftaktveranstaltung danken.

Nicht zuletzt bedanke ich mich herzlich bei unserem Gastgeber, dem Nicolaus-August-Otto-Berufskolleg, der es uns trotz Zusatzaufwand möglich gemacht hat, hier zu tagen.

Jetzt bin ich gespannt auf die Vorträge und Ergebnisse des heutigen Tages, von denen ich mir einen Anschub erhoffe. Ich wünsche Ihnen und uns allen eine erfolgreiche Arbeitskonferenz und übergebe an Frau Wiebke Lawrenz, die die Gesamtmoderation für diesen Tag übernimmt.

# Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

## Artikel 24 Bildung

- (1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives (*inklusives*) Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel,
- a) die menschlichen Möglichkeiten sowie das Bewusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl des Menschen voll zur Entfaltung zu bringen und die Achtung vor den Menschenrechten, den Grundfreiheiten und der menschlichen Vielfalt zu stärken;
  - b) Menschen mit Behinderungen ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen zu lassen;
  - c) Menschen mit Behinderungen zur wirklichen (*wirksamen*) Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen.
- (2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass
- a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;
  - b) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen (*inklusiven*), hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben;
  - c) angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden;
  - d) Menschen mit Behinderungen innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung geleistet wird, um ihre erfolgreiche (*wirksame*) Bildung zu erleichtern (*ermöglichen*);
  - e) in Übereinstimmung mit dem Ziel der vollständigen Integration (*Inklusion*) wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet, angeboten werden.

In Klammern stehende Alternativübersetzungen sind der Schattenübersetzung des Netzwerks Artikel3 e.V. entnommen

# Herausforderungen beim Weg zur inklusiven Schule.

*Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz,*

*Technische Universität Berlin,*

*Institut für Erziehungswissenschaften*



**Herausforderungen beim Weg zur  
inklusive Schule.**

**Diskussionsimpulse  
Ulf Preuss-Lausitz**

Köln 4-2011

**Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz**

Folie 1

Gliederung	
<p><b>I Das gesellschaftliche und bildungspolitische Umfeld inklusiver Schulentwicklung.</b></p> <p><b>II Inklusionsentwicklung als Prozess mit klaren Zielmarken</b></p> <p><b>III Die Realität: Ineffektives, ungerechtes und teures irreales Doppelsystem sonderpädagogischer Förderung – Sisyphusarbeit für alle</b></p> <p><b>IV Häufige Fragen zur Inklusion und Antworten aus der langjährigen Integrationsforschung</b></p> <p><b>V Vorschlag zur Umsetzung inklusiver Entwicklung auf der Ebene des Unterrichts, der Einzelschule, der Region, der Landesebene und länderübergreifend – auch für Köln</b></p>	
	Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz
	Folie 2
Köln 4-2011	

I Gesellschaftliches und bildungspolitisches Umfeld inklusiver Bildungsentwicklungen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b><u>Gesellschaftlich</u>: soziale, ethnische und ökonomische Polarisierungen, Gefährdung des sozialen Grundkonsens. Kita und Schule werden immer mehr zu zentralen Erfahrungsorten von Kindheit und Jugend für sozialem Zusammenhalt (soziale Kohäsion).</b></li> <li>• <b><u>Familie und Kindheit</u>: Jungen und Mädchen erfahren die gleich hohen Erwartungen an Selbstständigkeit, Techniknutzung, Leistungsbereitschaft, Kooperation, Interessenausgleich, Konfliktmanagement und Selbstverantwortung. Kinder als Akteure und Bastel-Biografen: Der Mehrheit gelingt, einer Minderheit nicht – die Zielgruppe für Hilfe und Förderung – und oft Abschiebung.</b></li> <li>• <b><u>Schule im Wandel</u>: öffentlicher, ergebnisorientierter, individualisierender, verhandlungspädagogischer, kooperativer, umweltorientierter.</b>  (Der Mehrheit gelingt, einer Minderheit nicht – die Zielgruppe für Hilfe und Förderung!)</li> </ul>	
	Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz
	Folie 3
Köln 4-2011	

## II Inklusionsentwicklung: die UN-Konvention

„Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen (with disabilities) auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen“ („an inclusive education at all levels“).

(Alle) Kinder mit Behinderungen sollen „Zugang zu einem integrativen („inclusive“), hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben und ... innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung“ erhalten.

**Damit orientiert sich die UN-BRK an einem wertgebundenen Bildungsbegriff von Vielfalt und Gemeinsamkeit, von Wertschätzung und (Leistungs)Anspruch und einer Schule für alle Kinder.**

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 4

## II Inklusionsentwicklung als widersprüchlicher Prozess

- „Gemeinsamer Kern von Integration und Inklusion sind gemeinsame Lernsituationen im gemeinsamen Unterricht (GU). Solch ein GU war daher schon immer „inklusiv“.
- Inklusion zielt aber auf die Integrationsfähigkeit des gesamten Bildungssystems, auf die gemeinsame Schule für alle. Inklusion verlangt daher systemische Antworten: Frühförderung, Kita, Unterricht, Schulleben, Umfeld und Partizipation aller Akteure gehören auf dem inklusiven Weg zusammen.
- Schulen sind inklusiv, weil und wenn sie sich auf die individuelle Vielfalt einstellen (vom schwermehrfach-behinderten zum spezialtalentierten Kind) und entsprechend ausgestattet werden.
- Der Inklusionsanspruch gilt für alle Schulformen und Schulen. Der Widerspruch – Selektion und Inklusion zugleich – kann zu Bewusstseins- und Verhaltensänderungen führen. Mit Widerspruch leben!

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 5

## II Pädagogische und schulpolitische Inklusionsziele

### Pädagogische Inklusionsziele:

1. Jedes Kind gehört zur allgemeinen Lerngruppe – von Anfang an!
2. Kein Kind wird abgeschoben – auch bei Problemen.
3. Keine Sondergruppen in Kitas und Schulen!
4. Individuelle Potenziale / Stärken sind Ausgang der Förderung. Fördererfolg misst sich an der Erreichung individueller Lern- und Entwicklungsziele.

### Schulpolitische Inklusionsziele (mit benchmarks):

1. Abbau der sozialen, behinderungsbezogenen, ethnischen und geschlechtsspezifischen Benachteiligung, sichtbar in Kompetenzen und Abschlüssen.
2. Zukunftsfähige Persönlichkeitskompetenzen – learn to know, to do, to be, to live together (Unesco).
3. Stärkung von sozialen Bindungen und Aktivitäten, von Solidarität und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 6

## II Inklusionsentwicklung als Prozess

1: Bis 2020 eine Inklusionsquote auf europäischem Niveau erreichen: 85%.

2: Inklusion als Prozess unter Einbeziehung aller Akteure, der demografischen Entwicklung und der Forschung verwirklichen.

3. Die Umsetzung als systemischen Mehr-Ebenen-Prozess umsetzen.

4. Auf dem Stand der Forschungs- und Diskursentwicklung sein.

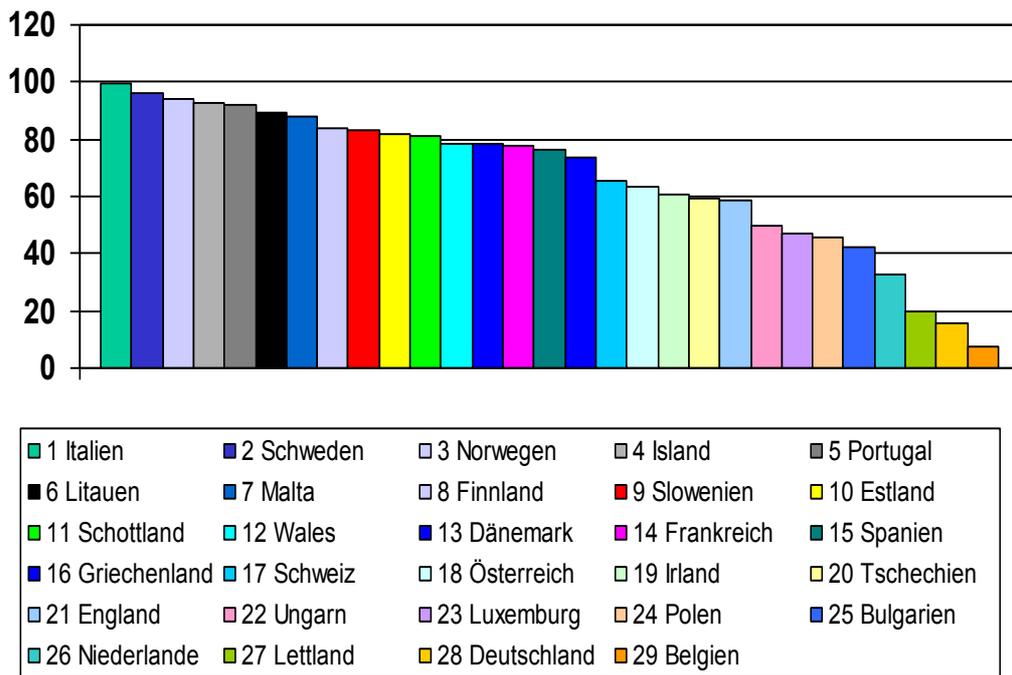
5. Sich auf Bedenken und Kritik offensiv einlassen.

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 7

## II Inklusionsentwicklung in Europa

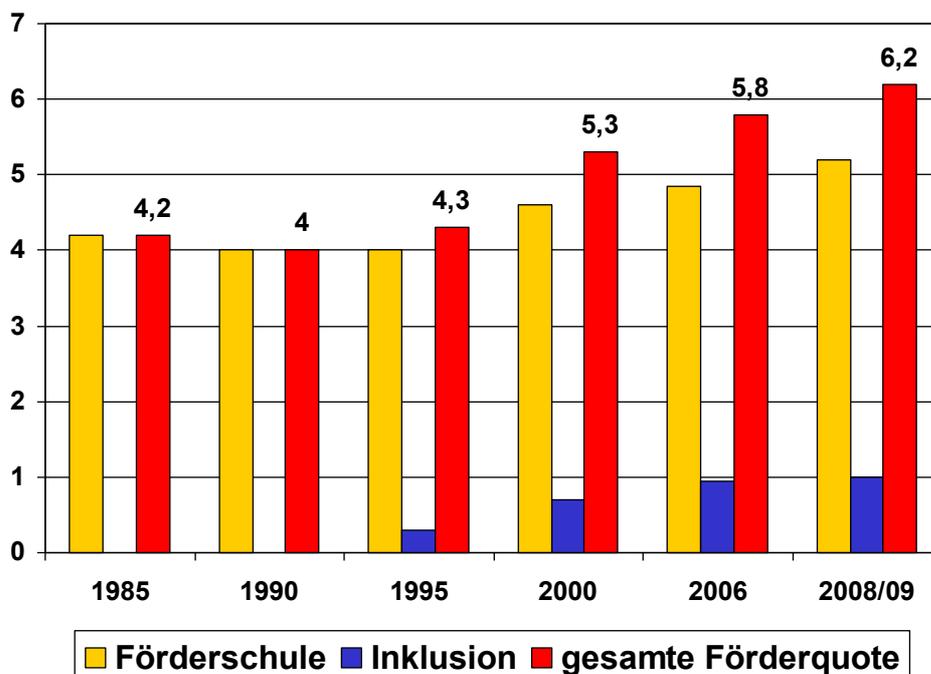


Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 8

## II Realität: Förderschule und Inklusion in Deutschland (Bezug: alle Schüler/innen Kl. 1-10)

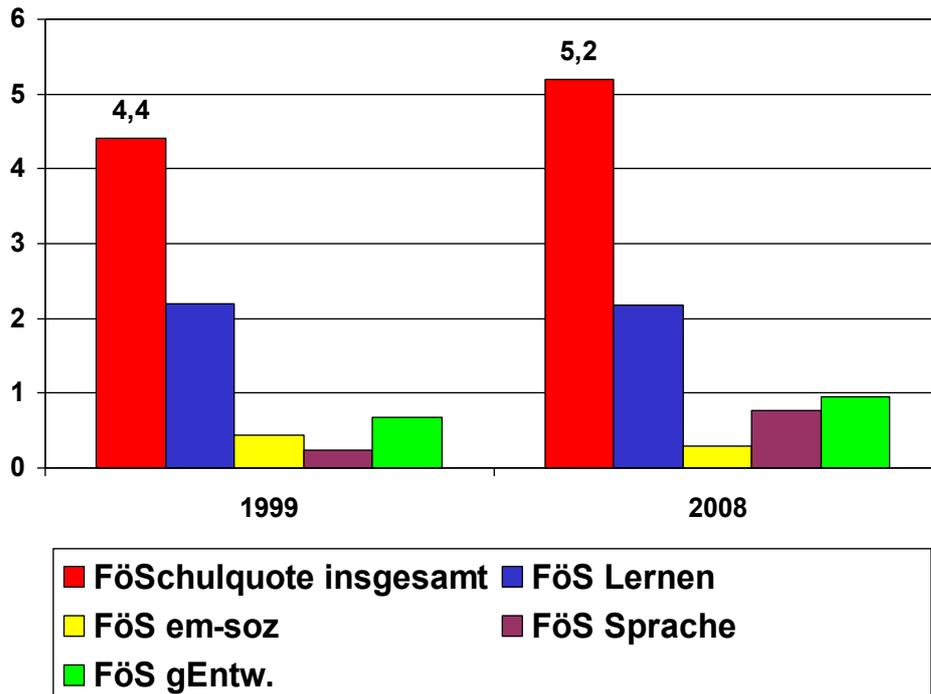


Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 9

## II Realität: Förderschulquoten in NRW 1999 und 2008: Wachsende Aussonderung

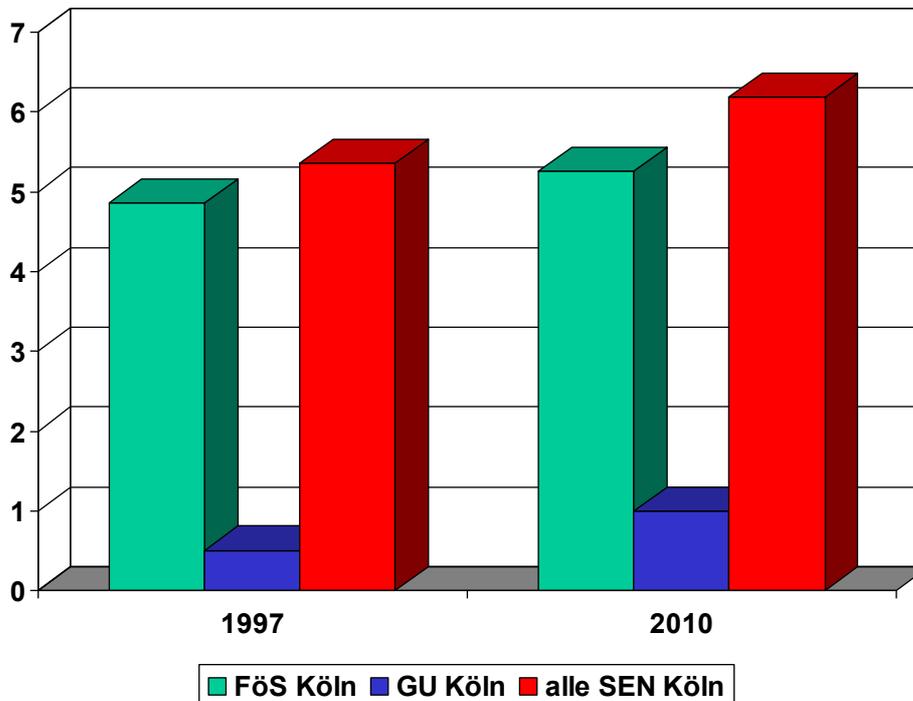


Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 10

## III Realität: Anstieg der Förder- und der Integrations- schüler/innen in Köln



Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 11

### 3 Realität: Irrationale Diagnostik

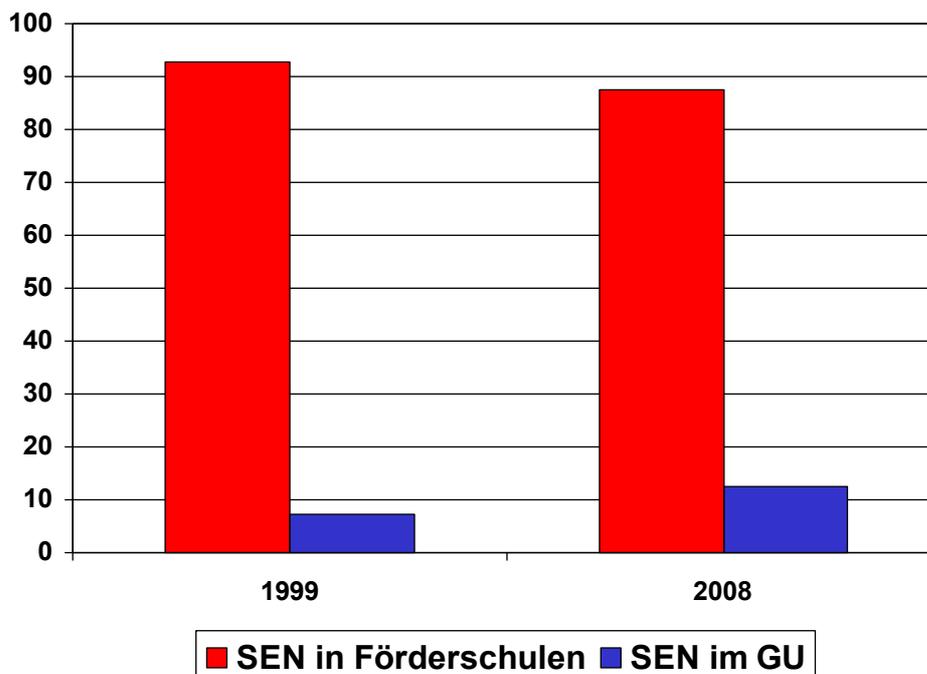
(2006/07)	kleinster Anteil (1)	größter Anteil (2)	Das x-fache (2) von (1)
Lernen	1,4 (By)	5,7 (MV)	4,1fache
Em-soz	0,2 (SH)	1,4 (Thü)	7,0fache
Sprache	0,4 (Nsa)	1,3 (MV)	3,3fache
gEntw	0,7 (BW)	1,8 (MV)	2,6fache
kEntw	0,2 (By,SH)	0,7 (HH)	3,5fache
Hören	0,1 (BW)	0,3 (ST)	3,0fache
Sehen	0,034 (Nsa)	0,130 (Saar)	3,8fache
<b>Alle SEN</b>	<b>4,4 (RhPf)</b>	<b>10,9 (MV)</b>	<b>2,5fache</b>

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 12

### II Realität: SEN in Förderschulen und im GU in NRW 1999 und 2008: Im Schneckentempo zur Inklusion

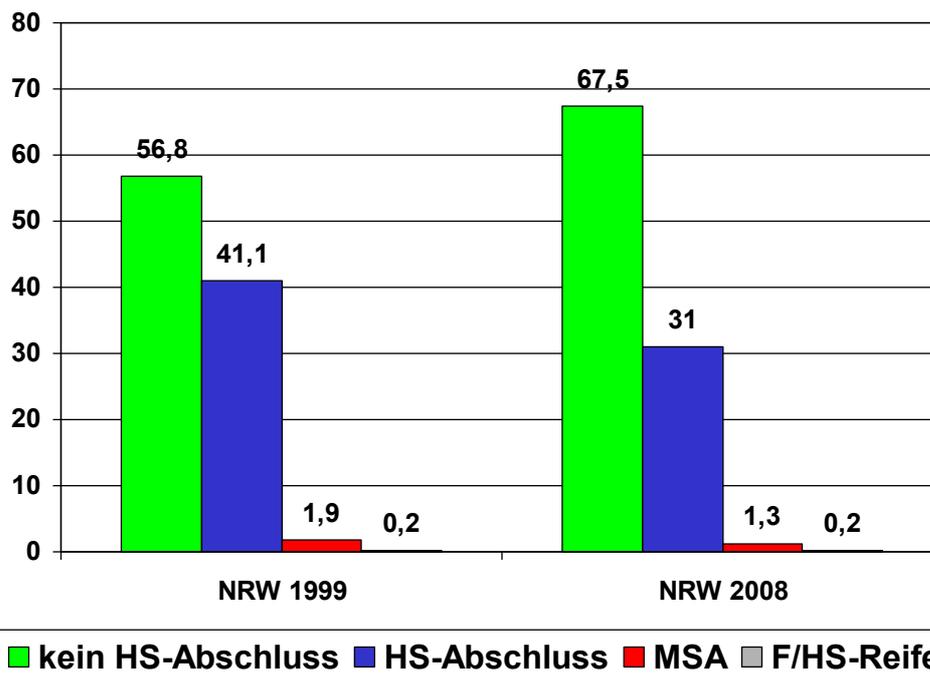


Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 13

## II Realität: Absolventen aus Förderschulen NRW 1999 und 2008: Rückgang der Qualifizierung!



Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 14

## IV Fragen zur Inklusion und Antworten aus der Integrationsforschung

- Gibt es nicht Grenzen?
- Stimmt die Ausstattung?
- Sind Lehrkräfte kompetent?
- Kommen die Lehrkräfte nicht an ihre Grenzen?
- Leiden die Förderkinder und werden abgelehnt?
- Lernen die nichtbehinderten Kinder weniger?
- Ist Inklusion mehr als soziale Integration, was lernen Förderkinder?
- Führt Inklusion zur Deprofessionalisierung der Sonderpädagogen und zum Verlust der Förderung?
- Ist Inklusion (zu) teuer oder ist sie eine Sparmaßnahme?

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 15

## V Umsetzung inklusiver Bildung als Mehr-Ebenen-Konzept

1. Ebene: Land
2. Ebene: Region: „Sozialräumliche Inklusion“
3. Ebene: Einzelsschule als Ganze
4. Ebene: Unterricht und Unterstützungseinrichtungen in und um den Unterricht
5. Ebene: wissenschaftliche und partizipative Begleitung des Inklusionsprozesses

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 16

## V Vorschlag zur Umsetzung: Land

- 1 Aktionsplan zur Umsetzung der Inklusion bis 2020.
- 2 Landes-Inklusionsbeirat o.ä. – Prozessbegleitung.
- 3 Ausbau aufsuchender Frühförderung, nur integrative Kindertagesstätten, Kooperation mit GS!
- 4 Veränderung Schulgesetz: Recht auf gemeinsame Erziehung und Unterrichtung ohne Vorbehalt.
- 5 Integration der Lehrpläne, Durchsicht Verordnungen.
- 6 Kompetenzorientierte Abschlüsse einführen (Portfolios).
- 7 Inklusionsförderliche Finanzierung der Beförderung.
- 8 Inklusionsförderliche Finanzierung Sonderpädagogik-Stellen LES; Verzicht auf Feststellungsdiagnostik LES.
- 9 Beibehaltung Feststellungsdiagnostik der übrigen Förderschwerpunkte; aber Standards sichern!
- 10 Schulentwicklungsplanung: Auslaufen FÖS LRS, Einführung wohnortnaher Schwerpunktschulen für kBeh, Hören, Sehen, geistige Entwicklung.
- 11 Veränderung der Schulbaurichtlinien (Beispiel Köln!)
- 12 Veränderung Erzieher- und Lehrerbildung
- 13 Praxisnahe wiss. Begleitung der Inklusionsentwicklung

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 17

## V Vorschlag zur Umsetzung Region (Kreis, Stadt)

1. **Aktionsplan Region bis 2020**: 85% Inklusionsanteil.
2. **Regionaler Beirat/Projektgruppe Inklusion** – verwaltungsintern und regional.
3. **Inklusions-Bürgerbüro** für Anträge über SGB und als Regionale Beratungs- und Konfliktstelle (Ombudsstelle).
4. **Gemeinsame Fortbildung**, regionale Inklusions-AGs.
5. **Schulentwicklungsplanung**: Keine Neubauten FöS
6. **Förderschulen LES: jährliches Auslaufen /** Umwandlung. KompZ: Umwandlung in 3 oder 8.
7. **Übrige Förderschulen**: Planungsgröße für Nutzung des Wahlrechts auf Inklusion: in 5 Jahren 50% weniger in FöS. Dafür Planung **inklusiv ausgestatteter Schwerpunktschulen**. Ergänzend: „Förderschulen ohne Schüler“ (vgl. Schleswig-Holstein). Abstimmung mit LSV.
8. Neueinrichtung **REBUS Köln pro Stadtteil**: für Kinder/Jug. mit emsoz-Förderbedarf bis Übergang Ausbildung (vgl. HH und Bremen).
9. **Inklusionsberichterstattung** und öff. Diskussion.

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 18

## V Vorschlag zur Umsetzung: Einzelschule

1. In jeder Schule wird ein **Zentrum unterstützende Pädagogik (ZuP)** eingerichtet, mit Sonderpädagogen, Sozialarbeitern / Erzieher/innen (bei GTS), die die schulinterne Förderung und die außerschulische Vernetzung (Jugendhilfe/ Sport/ Kultur) organisieren.
2. **Alle Sonderpädagogen LES** werden stellenmäßig dauerhaft Teil des Kollegiums.
3. **Leitung des ZuP** ist Teil der Schulsteuerungsgruppe. Eine Fachkonferenz für alle ZuP-Mitarbeiter.
4. Für **time-out-Situationen** wird eine **Schulstation** („Trainingsraum“, Oase) mit Sozialarbeitern/Erz. geschaffen. (Mittel der Kommune?)
5. **Schulinterne Inklusionsfortbildung** für **konkrete** Förderbedürfnisse ausbauen. Einsteiger: Verpflichtung.
6. **Rechenschaftslegung** erfolgt jährlich schulintern und nach außen (anonymisiert).

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 19

## V Umsetzung: Aktionsebene Einzelschule: Ausstattung

### Vorschlag Ausstattung für den Förderbereich Lernen / em-soz / Sprache (LES): (Derzeit im Schnitt 2,9 h Sopä-h pro Schüler LES)

Grundschule: (Frequenz-Obergrenze 22):  
Basisausstattung Sopä-Lehrerstunden für Förderung LES  
bei 3zügiger GS Kl. 1-4 mit Frequenz 22: 264 Schüler;  
rechnerisch für 4,5% = 11,88 (Schüler)  $\times$  3,5 h = 41,6 h,  
bei 3,0 h: 35,6h.

Sekundarschule: (Frequenz-Obergrenze 24):  
Basisausstattung Sopä-Lehrerstunden für Förderung LES  
bei 4zügiger Sek.schule 5-10 mit Frequenz 24: 576  
Schüler; 4,5% = 25,92 (Schüler);  $\times$  3,5 h = 90,7 h; bei 3,0  
h: 77,8 h; bei 9% LES: verdoppelt.

Voraussetzung: Verlagerung aller Sopä-L LES in allg.  
Schulen (Auslaufen entsprechender Jahrgänge in  
Förderschulen LES).

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 20

## IV Umsetzung: Aktionsebene Einzelschule: Ausstattung

### Ausstattung für übrige Förderbereiche (Derzeit im Schnitt 3,74 h pro übrige SEN)

Beibehaltung indiv. Feststellung und indiv. Bedarf Sopä-L  
plus indiv. Prüfung zusätzlicher Betreuungs- und  
Assistenznotwendigkeit. Stellenpool in Förderschule  
ohne Schüler à Schl-H.

Möglichst keine Einzelintegration, sondern einbezogen in  
Integrationsklassen mit Förderausstattung LES und  
Kindern anderer Behinderungen.

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 21

## IV Umsetzung: Aktionsebene „guter (inklusive) Unterricht“

Lernen mit allen Sinnen und durch Handeln.  
Lernen durch Partizipation (Wahlmöglichkeiten).  
Intensive Nutzung der Lernzeit, Klarheit der Aufgaben.  
Differenzierte Leistungsansprüche, individuelle Passung (auch lernzieldifferent).  
Häufigere Wechsel der Sozialformen.  
Verwendung verschiedener Medien.  
Kooperative und individualisierte Übungsformen.  
Individuelle Bewertungen mit Selbst- und Lehrerbewertung.  
Kommunikatives Lernen, Peer-Peer-Lernen.  
Teamarbeit im Raum; Realisierung des 4-Augen-Prinzips.  
Freundlich-aner kennender, klarer Lehrerstil.  
Verantwortungsübergabe auch an „schwierige“ Kinder.  
Zielvereinbarungen, Entwicklungsgespräche, Förderpläne.  
Transparente Rechenschaftslegung.

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 22

## IV Umsetzung: Aktionsebene guter inklusiver Unterricht, besonders mit verhaltensauffälligen Kindern (Anhang)

- 1 Zügiger Stundenbeginn mit Ritualen
- 2 Bei Doppelbesetzung: möglichst gemeinsam im Raum (4-Augen-Prinzip)
- 3 Begrenzte Wahlmöglichkeiten schaffen (Thema; Anspruchsniveau; Medien; Zeitdauer; Präsentationsweise)
- 4 Sozialformen im Unterricht verantwortlich steuern
- 5 Methodenwechsel im Laufe der Lerneinheiten
- 6 Einfache, gemeinsam entwickelte und durchgesetzte Regeln
- 7 Schnelle, nonverbale Reaktion auf Störungen
- 8 Einbeziehung der Freunde und der Klasse bei Verhaltensabsprachen

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 23

## IV Umsetzung: länderübergreifend (Beispiele)

- \* KMK: Überprüfung der Standards und der Lehrerbildungsvereinbarungen unter Aspekten der Inklusion.
- \* KMK: Ausbau der Mitwirkung an europäischen Inklusionsaktivitäten und Projekten (u.a. European Agency).
- \* KMK: Beseitigung der Rechtsvorbehalte (im KMK-Papier 2010). Denn: UN-BRK hat „unmittelbare Wirkung“ (Platter 2010)
- \* Bund: Die Monitoring-Berichte von Bund und NGOs werden durch mitfinanzierte Foren begleitet.
- \* Unesco und Stiftungen bauen den Jacob-Muth-Preis aus: neben inkluisiven Einzelschulen werden sozialräumliche Konzepte gefördert.

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 24

Schlussfolgerung:

**Inklusion kann auf mehreren Ebenen gleichzeitig und von verschiedenen Akteuren konkret umgesetzt werden. Das Mehr-Ebenen-Konzepts ermöglicht einen gesellschaftlich akzeptierten, zeitlich klaren und finanzierbaren Prozess zur Inklusion – uach und gerade in Köln.**

Köln 4-2011

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 25

## Quellen und Literatur

- Arnold, K.-H. / Graumann, O. / Rakhkockhine, A. (Hg.): Handbuch Förderung. Weinheim und Basel 2008.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2010. Gütersloh.
- Demmer-Dieckmann, I. / Textor, A. (Hg.): Integrationsforschung und Bildungspolitik im Dialog. Bad Heilbrunn 2007.
- Klemm, K.: Sonderweg Förderschulen: Hoher Einsatz, wenig Perspektiven. Gutachten im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2010.
- Klemm, K. / Preuss-Lausitz, U.: Gutachten zum Stand und zu den Perspektiven der sonderpädagogischen Förderung in den Schulen der Stadtgemeinde Bremen. Essen und Berlin 2008
- KMK: Pädagogische und rechtliche Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Stand 29. 4. 2010.
- Preuss-Lausitz, U.: Separation oder Inklusion. In: Bos, G. u.a. (Hg.): Jahrbuch für Schulentwicklung 16. Weinheim und München 2010, 155-181.
- Preuss-Lausitz, U.: Verhaltensauffällige Kinder integrieren. Zur Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung. Weinheim und Basel 2005
- Unesco, Deutsche Unesco-Kommission: Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik. Bonn 2009.

Köln 4-2011

**Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz**

Folie 26

# Die inklusive Schule – gemeinsame Verantwortung von Bund, Land und Kommunen

*Klaus Hebborn,*

*Beigeordneter für Bildung, Kultur und Sport*

*Deutscher Städtetag*



## Die inklusive Schule – gemeinsame Verantwortung von Bund, Land und Kommunen

Klaus Hebborn  
Beigeordneter  
für Bildung, Kultur und Sport  
Deutscher Städtetag



## Wo stehen wir ? Daten und Fakten (2009)

- Ansteigen der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und der Anzahl der Förderschulen trotz Demografie
- Kritik seit langem am Feststellungsverfahren des sonderpädagogischen Förderbedarfes
- Große Unterschiede zwischen den Ländern bei Förder- und Inklusionsquoten



## Förderquoten

Alle Länder	NRW
Kitas: ca. 85.000	ca. 16.000
Schulen: ca. 480.000 (Jgst. 1-10)	ca. 120.000
6 %	5,9 %



# Inklusionsquoten

Alle Länder

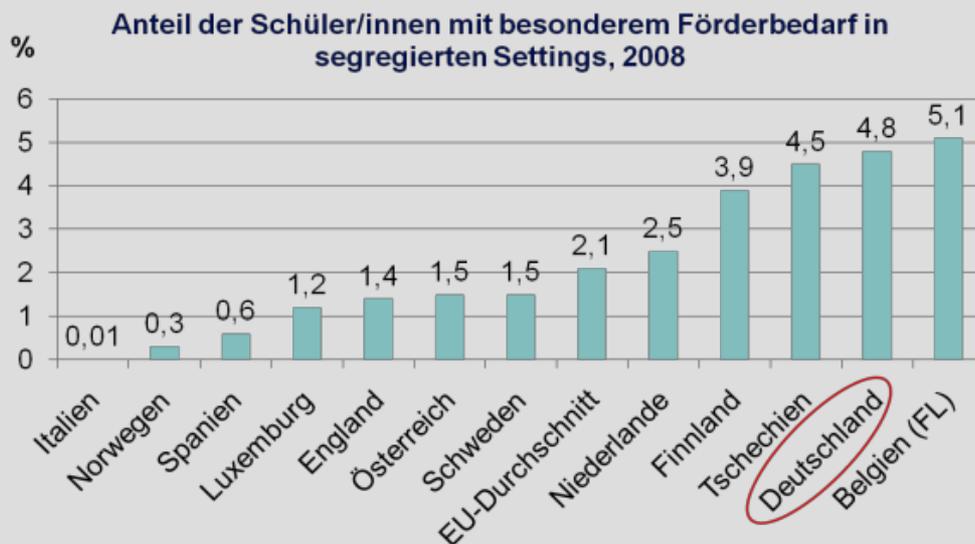
NRW

Kitas:	61,5 %	68,5 %
Schulen:	18,4 %	16,0 %
Grundschulen:	33,6 %	26,0 %
Sek.-Schulen:	14,9 %	8,0 %



## Internationaler Vergleich

© Copyright Bertelsmann Stiftung

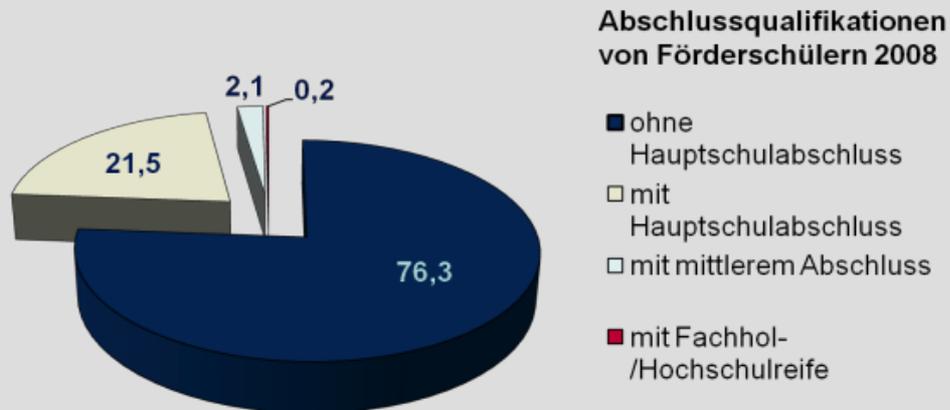


Quelle: Europäische Kommission 2009



## Abschlüsse von Förderschülern

© Copyright Bertelsmann Stiftung



## Inklusion versus Integration – worum geht es ?

- Art. 24 UN-BRK: Gleichberechtigter Zugang zu Grund- und weiterführenden Schulen – Gewährleistung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen
- Völkerrechtliche Verbindlichkeit des Inklusionsbegriffes: Gemeinsamer Unterricht aller Schüler ungeachtet ihrer Unterschiede statt Anpassung an bestehendes System
- Heterogenität und individuelle Unterstützung/Förderung statt Selektion

## Rechtliche Konsequenzen der UN-BRK

- Kein unmittelbarer individualrechtlicher Anspruch auf inklusiven Schulbesuch
- Verpflichtung der Länder zur „inkluisiven“ Gestaltung der Schulgesetze (Transformation)
- Haushaltsvorbehalt in Schulgesetzen unvereinbar mit UN-BRK
- Ausbau des gemeinsamen (zieldifferenten) Unterrichtes notwendig (Umkehrung des Ausnahme-Regel-Verhältnisses)



## Umsetzungsszenario

- SchulG: Recht auf Besuch der allg. Schule (Elternentscheidung, Streichung des Haushaltsvorbehaltes und ggf. AO-SF-Verfahren)
- Schrittweiser Umbau des Schulsystems: Schwerpunktschulen übergangsweise, Beginn mit FS Lernen, Sprache, ggf. Entwicklungsstörungen
- Evaluation der Kompetenzzentren SF
- Abbau des Parallelsystems soweit wie möglich



## Zukunft der Förderschulen?

- Kein Ausschluss von Förderschulen durch UN-BRK
- Einbeziehung von Förderschulen als temporäre und/oder alternative Förderorte in Inklusionspläne
- Nutzung von Kompetenz, Erfahrungen, Professionalität der Förderpädagogik für inklusive Schulentwicklung



## Nachhaltige Finanzierung

- Vollumfängliche Landesfinanzierung schulischer Inklusion, insbes. für notwendiges Ergänzungspersonal (Integrationshelfer)
- Konnexität in Bezug auf zusätzliche kommunale finanzielle Belastungen
- Entkoppelung von Diagnostik und Ressourcenzuweisung an Schulen (Budgets)
- Bund: Aufhebung des sog. „Kooperationsverbotes“ und finanzielles Engagement



## Fazit

- Inklusion sollte als schrittweiser Umsetzungsprozess gestaltet werden- Beginn jetzt!
- Schulgesetz-Änderung zeitnah ist als Grundlage für kommunale Schulentwicklungsplanung unverzichtbar
- Kommunen sollten Inklusion aktiv mitgestalten und vorbereiten



## Schließlich:

Inklusion erfordert über neue Strukturen, Kooperationen, Finanzierungsformen hinaus Mentalitäts- und Einstellungsveränderungen auf allen Ebenen, vor allem in den Köpfen !



# Der Inklusionsplan an Kölner Schulen –

## Auf den Anfang kommt es an.

*Bettina Amrhein,*

*Universität zu Köln,*

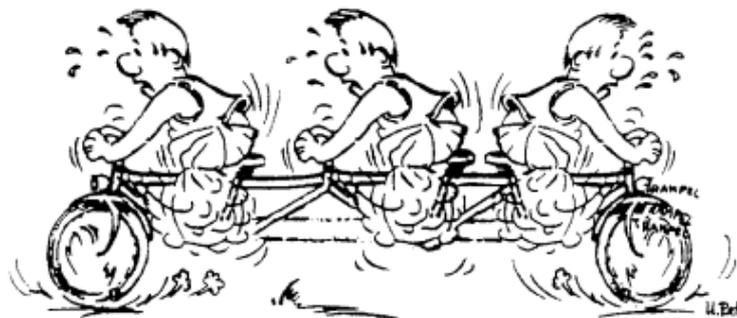
*Zentrum für LehrerInnenbildung*



## Bettina Amrhein

13. April 2011

## Der Inklusionsplan an Kölner Schulen – *Auf den Anfang kommt es an.*



## Die Ausgangsthese

Die Erstellung eines Inklusionsplanes kann der entscheidende Schritt sein, Implementationstücken auf der Ebene der Einzelschule zu antizipieren und diesen dann mit entsprechenden Konzepten zu begegnen. Dabei kommt es besonders auf die Gestaltung der Anfangssituation an.



## Gliederung

**Teil 1:** Probleme der faktischen Integration

**Teil 2:** Wieso ist der Anfang so wichtig?

- » Auf den Anfang kommt es an
- » Fehler des Anfangs

**Teil 3:** Und was heißt das für den Inklusionsplan ?

- » Am Anfang gleich aufs Ganze gehen
- » Spannungsverhältnis zwischen IST – SOLL
- » Anfänge sind auch Abschiede

**Teil 4:** Der Inklusionsplan an Kölner Schulen –  
viel mehr als *inklusive Rhetorik*





# SCHOOLS OF PROMISE

A partnership between Syracuse University School of Education and local school districts.



## Teil 1: Probleme der faktischen Integration



## Teil 1: Probleme der faktischen Integration

„Immer wieder komme ich mit Praktiken einer so genannten Integration in Kontakt, die mich zwischen Erstaunen und Verzweiflung schwanken lassen“ (Reiser 2007, 100).



## Teil 1: Probleme der faktischen Integration

### Quantitative und qualitative Probleme der Integration

1. Sehr niedrige Integrationsquote insgesamt
2. Sehr unterschiedliche Integrationsquoten in den einzelnen Bundesländern
3. Starker Nachholbedarf im Bereich der Sekundarstufe
4. Internationales Schlusslicht
  
5. Keine Auflösung der Zwei-Gruppen-Theorie
6. Etikettierungen und Kategorisierungen
7. Vom Drift der Integration in die Beliebigkeit
8. Gefangene Akteure im System – *Integrations-Subkultur*
9. Stagnation im Bereich der Allgemeinbildenden Schule



## Teil 2: Warum ist der Anfang so wichtig?

Hast du bei einem Werk den Anfang gut gemacht, das Ende wird gewiß nicht minder glücklich sein.

(Sophokles um 496 vChr - um 406 vChr)

Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen.

(Aristoteles 384 vChr - 322 vChr)

Selten ist wohl abgegangen, was nicht wohl ist angefangen.

(Friedrich Freiherr von Logau Juni 1604 - 24.07.1655)

Nichts ist kostspieliger als der Anfang.

(Friedrich Wilhelm Nietzsche 15.10.1844 - 25.08.1900)

Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen nicht zu Rande.

(Johann Wolfgang von Goethe 28.08.1749 - 22.03.1832)

## Teil 2: Warum ist der Anfang so wichtig?

*„Aus Anlässen für Anfänge entstehen nicht notwendig Entwicklungsprozesse“* (Rolf/ Schley 1997).

- 1) Am Anfang gleich aufs Ganze gehen
- 2) Spannungsverhältnis zwischen IST – SOLL
- 3) Anfänge sind auch Abschiede

## Teil 2: Warum ist der Anfang so wichtig?

### Tücken des Anfangens („Fehler des Anfangs“ Rolff/ Schley 1997)

- 1) Mangelnde Beziehungsbalance
- 2) Der Kaltstart
- 1) Samen auf gefrorene Erde streuen
- 1) Feuerwerk



## Teil 3: Und was heißt das nun für den Inklusionsplan an Kölner Schulen?

Rolff/ Schley (1997)	Inklusionsplan an Kölner Schulen
1) Am Anfang gleich aufs Ganze gehen	
1) Spannungsverhältnis zwischen IST – SOLL	
1) Anfänge sind auch Abschiede	



### Teil 3: Und was heißt das nun für den Inklusionsplan an Kölner Schulen?

Rolff/ Schley (1997)

Inklusionsplan an Kölner Schulen

**Am Anfang gleich aufs Ganze gehen**

- Die ganze Schule in den Blick nehmen

- Integration ist nicht gleich Inklusion – *alle meint wirklich alle!*

- Eigenes Verständnis vom Umgang mit Heterogenität klären

### Teil 3: Und was heißt das nun für den Inklusionsplan an Kölner Schulen?



THE MOST APPROPRIATE LABEL IS  
USUALLY THE ONE PEOPLE'S PARENTS  
HAVE GIVEN THEM

### Teil 3: Und was heißt das nun für den Inklusionsplan an Kölner Schulen?

Rolff/ Schley (1997)	Inklusionsplan an Kölner Schulen
<b>Spannungsverhältnis zwischen IST – SOLL</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Forderungen der UN-Konvention auf der einen und faktische Situation der Inklusion in Deutschland auf der anderen Seite</li></ul>
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Jede Einzelschule in Spannung versetzen</li><li>• Schule wird Lernende Organisation</li></ul>

#### Wie müssen Schulen beschaffen sein, damit alle Kinder und Jugendlichen aufgenommen werden?

- Systemische Betrachtungsweise der Institution
- Kinder zu den Förderangeboten – Förderangebote zu den Kindern (Inclusion: A service, not a place)
- **Aufgabe des Inklusionsplanes: Diesen Paradigmenwechsel in die Schulen tragen!**



### Teil 3: Und was heißt das nun für den Inklusionsplan an Kölner Schulen?

Rolff/ Schley (1997)	Inklusionsplan an Kölner Schulen
<b>Anfänge sind auch Abschiede</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Abschied von der Homogenisierung von Lerngruppen (no more ability grouping)</li></ul>
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Professionalisierung von Lehrkräften für den Umgang mit Heterogenität/ Inklusion</li></ul>

#### Beispiel 1:

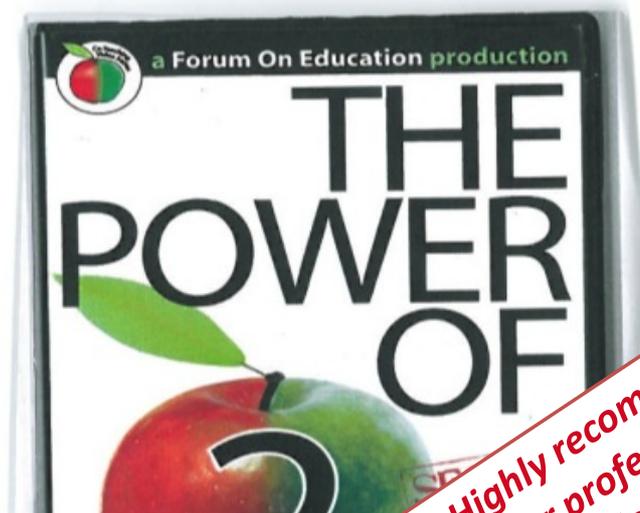
„Wie gut es dann letztlich doch möglich war, die zumindest in Sichtweite des Hauptfeldes zu halten.“ (7/18)

#### Beispiel 2:

„Aber die Gruppe hat sich, bis vielleicht auf zwei – die mal so ausbrechen – eigentlich gefunden.“ (4/50)



Teil 3: Und was heißt das nun für den Inklusionsplan an Kölner Schulen?



*„Highly recommended  
for professional  
development.“*

Teil 3: Und was heißt das nun für den Inklusionsplan an Kölner Schulen?



**Teachers Network** is a major, non-profit education organization offering online multimedia professional development and teacher education

<http://teachersnetwork.org/>

### Teil 3: Und was heißt das nun für den Inklusionsplan an Kölner Schulen?

Rolff/ Schley (1997)	Inklusionsplan an Kölner Schulen
<b>Am Anfang gleich aufs Ganze gehen</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die ganze Schule in den Blick nehmen</li><li>• Integration ist nicht gleich Inklusion</li><li>• Eigenes Verständnis vom Umgang mit Heterogenität klären</li></ul>
<b>Spannungsverhältnis zwischen IST – SOLL</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Forderungen der UN-Konvention auf der einen und faktische Situation der Inklusion in Deutschland auf der anderen Seite</li><li>• Jede Einzelschule in Spannung versetzen</li><li>• Schule wird Lernende Organisation</li></ul>
<b>Anfänge sind auch Abschiede</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Abschied von der Homogenisierung von Lerngruppen (no more ability grouping)</li><li>• Professionalisierung von Lehrkräften für den Umgang mit Heterogenität/ Inklusion (e-learning)</li></ul>

### Teil 3: Und was heißt das nun für den Inklusionsplan an Kölner Schulen?

#### Cornelia Rehle (2010):

- **Dazu gehören die Bedürfnisse...**
  - ...sich angenommen zu fühlen
  - ...nach Geborgenheit
  - ...nach neuen Erfahrungen
  - ...nach Lob und Anerkennung
  - ...nach Verantwortung und Selbstständigkeit
  - ...danach, erfolgreich sein zu dürfen
  - ...nach sozialen Kontakten
- **Sowie...**
  - ...die Lernfähigkeit und der Lernwillen jedes Kindes
  - ...seine Neugier
  - ...seine vorhandenen Kompetenzen und Strategien

## Teil 4: Der Inklusionsplan an Kölner Schulen – viel mehr als *inklusive Rhetorik*

### Die Ausgangsthese (Teil 1)

Die Erstellung eines Inklusionsplanes kann der entscheidende Schritt sein, Implementationstücken auf der Ebene der Einzelschule zu antizipieren und diesen dann mit entsprechenden Konzepten zu begeben. Dabei kommt es besonders auf die Gestaltung der Anfangssituation an.

### (Teil 2)

Diese sollte so angelegt werden, dass jede Schule als Ganzes in einen Spannungszustand versetzt wird, der dazu herausfordert, neue Konzepte im Umgang mit Heterogenität zu erproben und zu implementieren.

### (Teil 3)

Der damit angestoßene eigene Professionalisierungsprozess für den Umgang mit jeglicher Vielfalt gelingt den beteiligten AkteurInnen dann, wenn sie sich in multiprofessionellen Teams und mit Unterstützungsangeboten von außen dieser Aufgabe gemeinsam und im Dialog widmen können.



## Teil 4: Der Inklusionsplan an Kölner Schulen – viel mehr als *inklusive Rhetorik*

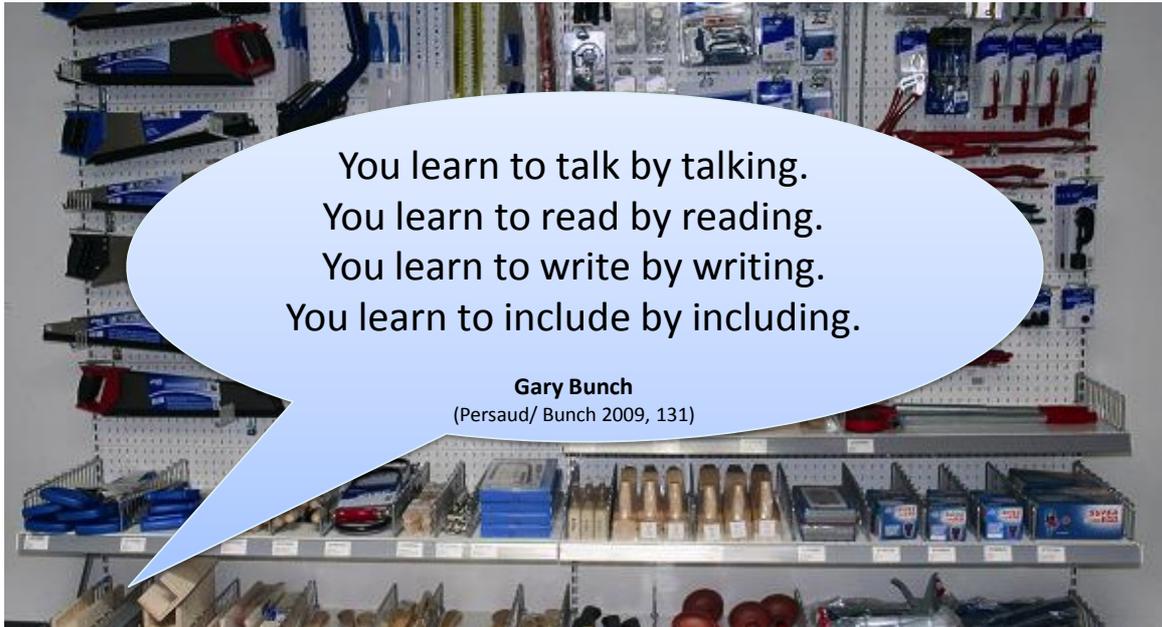


26.03.2011 Eltern legen Zwischenbericht vor

- *„Zahlreichen Absichtserklärungen, jedoch **keine geeigneten Maßnahmen**, ein inklusives Bildungssystem auch wirklich aufzubauen“.*



## Teil 4: Der Inklusionsplan an Kölner Schulen – viel mehr als *inklusive Rhetorik*



**Implementationsstrategien entwickeln!**

## Zum Begriff Inklusion

Jeder Mensch hat seine eigene Vorstellung von einer komplexen Idee wie Inklusion. (...) Inklusion bedeutet Veränderung und einen nicht endenden Prozess von gesteigertem Lernen und zunehmender Teilhabe aller SchülerInnen. Es ist ein Ideal, nach dem Schulen streben können, das aber nie vollständig erreicht wird. Jedoch wird inklusive Qualität spürbar, sobald die Absicht greift, die Teilhabe für alle Mitglieder einer Schulgemeinschaft zu steigern. Eine inklusive Schule ist eine Schule in Bewegung.

Inklusion in Erziehung und Bildung bedeutet (u.a.)...

- die gleiche Wertschätzung aller SchülerInnen und MitarbeiterInnen,
- die Steigerung der Teilhabe aller SchülerInnen an (und den Abbau ihres Ausschlusses von) Kultur, Unterrichtsgegenständen und Gemeinschaft ihrer Schule,
- die Weiterentwicklung der Kulturen, Strukturen und Praktiken in Schulen, so dass sie besser auf die Vielfalt der SchülerInnen ihres Umfeldes eingehen,
- den Abbau von Barrieren für Lernen und Teilhabe aller SchülerInnen, nicht nur solcher mit Beeinträchtigungen oder solcher, denen besonderer Förderbedarf zugesprochen wird,
- die Anregung durch Projekte, die Barrieren für Zugang und Teilhabe bestimmter SchülerInnen überwinden und mit denen Veränderungen zum Wohl vieler SchülerInnen bewirkt werden konnten,
- die Sichtweise, dass Unterschiede zwischen den SchülerInnen Chancen für das gemeinsame Lernen sind und nicht Probleme, die es zu überwinden gilt,
- die Anerkennung, dass alle SchülerInnen ein Recht auf wohnortnahe Bildung und Erziehung haben,
- die Verbesserung von Schulen nicht nur für die SchülerInnen, sondern auch für alle anderen Beteiligten,
- die Betonung der Bedeutung von Schulen dafür, Gemeinschaften aufzubauen, Werte zu entwickeln und Leistungen zu steigern,
- den Auf- und Ausbau nachhaltiger Beziehungen zwischen Schulen und Gemeinden,
- den Anspruch, dass Inklusion in Erziehung und Bildung ein Aspekt von Inklusion in der Gesellschaft ist.

# Die Arbeitsgruppen

## AG 1

### **Inklusive Kulturen schaffen**

*Wie können die an Schule Beteiligten gemeinsame inklusive Haltung und Kultur entwickeln?*

Im Zentrum der Arbeitsgruppe steht die Erarbeitung der notwendigen Prinzipien und Handlungsschritte für den „Aufbau einer sicheren, akzeptierenden, zusammenarbeitenden und anregenden Gemeinschaft, in der Jede/r geschätzt wird, so dass alle SchülerInnen und MitarbeiterInnen ihre individuell bestmöglichen Leistungen erzielen können.“ (aus Index für Inklusion)

**Moderation:** Dieter Asselhoven, Universität zu Köln

**Protokoll:** Anika Tauwel, Fachschaft Inklusion

## AG 2

### **Eltern als Partner und Gestalter einer inklusiven Schule**

*Wie soll die Mitwirkung der Eltern bei der Entwicklung der inklusiven Schule aussehen?*

Das Engagement und die Partizipation der Eltern tragen entscheidend zur Entwicklung einer inklusiven Schule bei. In dieser Arbeitsgruppe soll herausgearbeitet werden, wie die Eltern als Partner und Gestalter mitwirken, in den Entwicklungsprozess eingebunden werden können und wie die Kooperation zwischen Eltern und Schule inhaltlich und strukturell ausgestaltet werden kann.

**Moderation:** Kurt Steinheuer, Stadt Köln, Amt für Kinder, Jugend und Familie

**Protokoll:** Janina Heuchel, Fachschaft Inklusion

## AG 3

### **Sonderpädagogische Kompetenzen in der inklusiven Schule**

*Wie wird die sonderpädagogische Kompetenz an einer inklusiven Schule sichergestellt?*

Grundlage für die Realisierung einer inklusiven Schule bzw. inklusiven Unterrichts ist die Entwicklung einer Verantwortungsgemeinschaft zwischen SonderpädagogInnen, LehrerInnen der allgemeinen Schule und weiteren Akteuren für alle Kinder. Es stellt sich die Frage, wie eine solche Verantwortungsgemeinschaft als Grundlage der Zusammenarbeit innerhalb multiprofessioneller Teams gestaltet werden kann, so dass alle Kinder optimal gefördert werden können.

**Moderation:** Agnes vom Hövel, Kompetenzteam Köln

**Protokoll:** Hannah Nitschmann, Projekt Inkoe

## **AG 4**

### **Inklusive Diagnostik**

*Welche und wieviel Diagnostik braucht eine inklusive Schule?*

Bei der Entwicklung einer inklusiven Schule müssen auch Verfahren wie das AO-SF-Verfahren im Sinne der Inklusion reflektiert werden: Wie kann Diagnostik ohne Etikettierung aussehen? Was ist das Ziel der Diagnostik und unter welchen Voraussetzungen ist eine Diagnose notwendig? Wie sollen die Ressourcen zukünftig verteilt werden?

**Moderation:** *Ludger Deckers, Kompetenzteam Köln*

**Protokoll:** *Raphaella Fink, Projekt Inkoe*

## **AG 5**

### **Ausbildung und Fortbildung**

*Wie sollte die Aus- und Fortbildung für alle Beschäftigten einer inklusiven Schule aussehen?*

Die Arbeit an einer inklusiven Schule stellt neue Herausforderungen an alle beteiligten Professionen. Welche Fähigkeiten und Kenntnisse verlangt diese Entwicklung von LehrerInnen, Sozialpädagogen und weiteren Beteiligten? Welche Konsequenzen muss dies für die zukünftigen Inhalte und Konzepte von Aus- und Fortbildungen haben?

**Moderation:** *Dr. Jürgen Münch, Universität zu Köln*

**Protokoll:** *Sophia Moths, Universität zu Köln*

## **AG 6**

### **Qualitätsstandards für den inklusiven Unterricht**

*Welche Qualitätsstandards müssen für einen „guten Unterricht“ als ein Baustein für die inklusive Schule erfüllt werden?*

In dieser Arbeitsgruppen sollen Qualitätsstandards für einen „guten Unterricht“ im Sinne des Art. 24 der UN-Konvention erarbeitet werden. Welche inhaltlichen und organisatorischen Faktoren sind dabei zu berücksichtigen und wie sind sie auszugestalten?

**Moderation:** *Ulli Müller-Harth, GEW Köln*

**Protokoll:** *Jessica Graf, Fachschaft Inklusion*



## **AG 7**

### **Optimale Förderung für Alle**

*Wie muss sich Schule entwickeln, um alle Kinder optimal unterrichten zu können?*

Inklusion meint, dass sich das System Schule dem Kind anpassen muss, und nicht das Kind dem System. Es stellt sich die grundsätzliche Frage, ob und wie es gelingen kann, dass alle Kinder, unabhängig von Art und Schweregrad des Förderbedarfs am Unterricht der allgemeinen Schule teilnehmen können? Wie kann die Entstehung von „Restschulen“ verhindert werden?

***Moderation: Dr. Saskia Erbring, Universität zu Köln***

***Protokoll: Jutta Elsässer, Projekt school is open***

## **AG 8**

### **Methodik und Didaktik**

*Welche methodisch/didaktischen Fragen stellen sich im Umgang mit Heterogenität im Unterricht?*

Die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler stellt eine große Herausforderung für die Gestaltung des Unterrichts dar. Es soll diskutiert werden, welche methodischen und didaktischen Grundlagen es ermöglichen, der Vielfalt der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden und das dahinterstehende Potential eines/einer Jeden optimal zu fördern.

***Moderation: Prof. Dr. Kerstin Ziemer, Universität zu Köln***

***Andreas Köpfer, Universität zu Köln***

***Protokoll: Nils Henseler, Projekt school is open***

## **AG 9**

### **Offener Ganztag als inklusiver Bildungsort**

*Was bedeutet Inklusion für die Gestaltung und Kooperation im offenen Ganztag?*

Wie ergänzt der offene Ganztag das inklusive Bildungs- und Erziehungsangebot neben dem Unterricht? Die Entwicklungen erfordern auch neue Konzepte und Strukturen in der offenen Ganztagschule. Wie können diese in einer gleichberechtigten Kooperation von Jugendhilfe und Schule und unter Beteiligung der Partner im Sozialraum entwickelt werden?

***Moderation: Marietta Gawert, Peter-Petersen-Grundschule Am Rosenmaar***

***Mona Bicakci, Offene Ganztagschule Am Rosenmaar***

***Protokoll: Evelyn Hinze, Projekt school is open***

## **AG 10**

### **Kriterien für die inklusive Schule**

*Welche Qualitätskriterien sind Voraussetzung, wenn von einer inklusiven Schule im Sinne der UN-Konvention gesprochen wird?*

In dieser Arbeitsgruppe sollen allgemeingültige, übergreifende und messbare Kriterien festgelegt werden, die für eine inklusive Schule verbindlich erfüllt werden müssen. In welchem Rahmen werden diese sichergestellt und überprüft?

**Moderation:** *Prof. Dr. Kersten Reich, Universität zu Köln*

**Protokoll:** *Svenja Jaster, Projekt school is open*

## **AG 11**

### **Beratung für Eltern und Schulen**

*An welchen Ansprechpartner können sich Eltern wenden? Welche Unterstützung benötigen Schulen bei der Umsetzung des Inklusionsplans?*

Eine Idee ist die Einrichtung einer Beratungsstelle als zentraler Ansprechpartner für alle Fragen, die sich mit dem Bereich Schule und Inklusion beschäftigen. In dieser Arbeitsgruppe sollen Vorschläge erarbeitet werden, welche Aufgaben - in den Bereichen Information, Koordination, Beratung und Fortbildung - eine zentrale Beratungsstelle übernehmen könnte und welche Ressourcen sie benötigt. Wie könnte die Aufgabenverteilung zwischen Schulamt und Schulträger gestaltet werden?

**Moderation:** *Michael Blatzheim, Brigitta Steuer, Kompetenzteam Köln*

**Protokoll:** *Silke Kargl, Projekt school is open*

## **AG 12**

### **Gesamtstrategie für die Entwicklung und Umsetzung des Inklusionsplans an Kölner Schulen**

*Mit welcher Gesamtstrategie kann die Kölner Schullandschaft nachhaltig im Sinne der Inklusion verändert werden?*

Ziel der Arbeitsgruppe ist die Erarbeitung einer Gesamtstrategie, um die Kölner Schullandschaft nachhaltig im Sinne der UN-BRK Art. 24 inklusiv zu gestalten. Dabei soll erarbeitet werden, über welche zentralen Punkte der Inklusionsplan Auskunft geben muss und durch welche strategischen Maßnahmen diese Punkte flächendeckend in Köln umgesetzt werden können.

**Moderation:** *Walter Heilmann, Peter-Petersen-Grundschule Am Rosenmaar*

*Petra Esser, Gemeinschaftsgrundschule Weimarerstraße*

**Protokoll:** *Julia Schommer, Fachschaft Inklusion*

# Empfehlungen der Arbeitsgruppen

## AG 1: Inklusive Kulturen schaffen

1. Unterstützung der Schule, Eltern, SchülerInnen und Stadtteilöffentlichkeit durch Schulentwicklungsteams in allen Schulformen durch: Fortbildungen, Ressourcen, Handreichungen, MultiplikatorInnen
2. Informations- und Diskussionsplattform für alle interessierten und zu motivierenden Gruppen schaffen: z.B: durch ein Internetportal, Sammlung von vorhandenen Auftritten

## AG 2: Eltern als Partner und Gestalter einer inklusiven Schule

1. Kommunale Ebene: Elternbeirat
2. Schulische Ebene: Steuergruppe

## AG 3: Sonderpädagogische Kompetenzen in der inklusiven Schule

1. Ein gut organisiertes, verbindliches Netzwerk von Experten ausgestattet mit der Ressource Kommunikation – zeitlich – räumlich - kontinuierlich
2. Inklusion in unserem Kontext: interdisziplinäre Kooperation braucht RAUM und ZEIT!

## AG 4: Inklusive Diagnostik

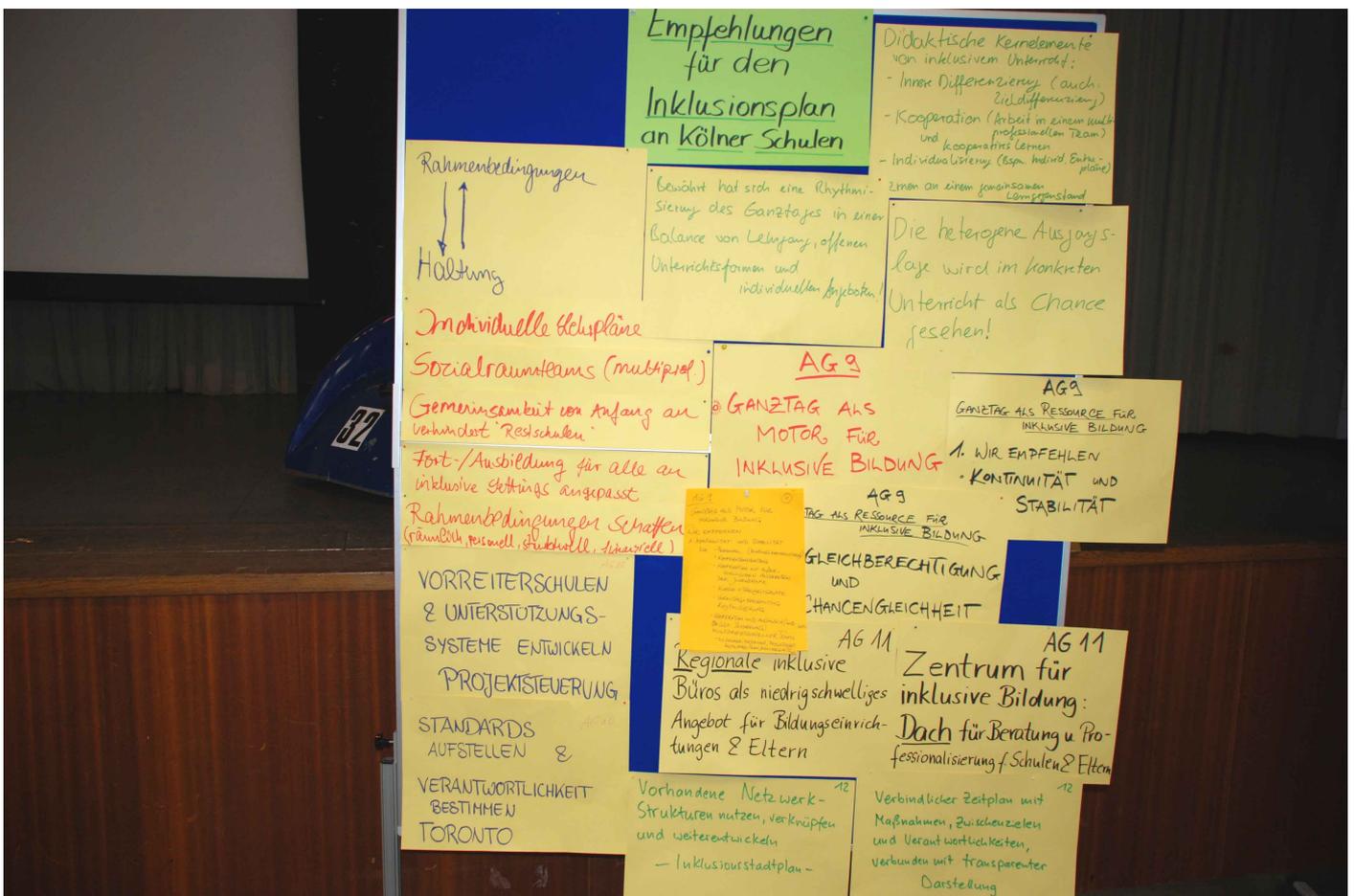
1. Aufbau von dezentralen Beratungsstellen (Teams) zur Fortbildung der Lehrer Kollegien
2. Entkopplung von Diagnostik und Ressourcenzuweisung
3. Schöpferische Diagnosepraxis als Grundlage für neues pädagogisches Handeln

## AG 5: Ausbildung und Fortbildung

1. Verlässliche, prozessbegleitende, gemeinsame Fortbildungsangebote (strukturell und curricular) für alle am Prozess Beteiligten
2. Ein zwischen Schulen (inkl. Ganztage), Studienseminar und Hochschule abgestimmte gemeinsame LehrerInnenausbildung in Richtung auf eine inklusive Schulentwicklung

## AG 6: Qualitätsstandards für den inklusiven Unterricht

1. Unterstützung aller Initiativen, die die Teilhabe Aller am inklusiven Unterricht ermöglichen
2. Einrichtung von Koordinationsstellen in den Bezirken, die Fortbildungen für multiprofessionelle Teams auf der Grundlage der schon vorhandenen Erfahrungen mit inklusivem Unterricht in Köln organisieren.



## **AG 7: Optimale Förderung für Alle**

1. Individuelle Lehrpläne
2. Multiprofessionelle Sozialraumteams
3. Gemeinsamkeit von Anfang an verhindert Restschulen
4. Fort-/ Ausbildung für alle Beteiligten
5. Rahmenbedingungen schaffen (räumlich, personell, strukturell, finanziell)

## **AG 8: Methodik und Didaktik**

1. Didaktische Kernelemente von inklusivem Unterricht: Innere Differenzierung (auch Zieldifferenzierung), Kooperation und kooperatives Lernen (Arbeit in einem multiprofessionellen Team), Individualisierung (z.B. Individuelle Entwicklungspläne), Lernen an einem gemeinsamen Lerngegenstand
2. Bewährt hat sich eine Rhythmisierung des Ganztages in einer Balance von Lehrgang, offenen Unterrichtsformen und individuellen Angeboten
3. Die heterogene Ausgangslage wird im konkreten Unterricht als Chance gesehen

## **AG 9: Offener Ganzttag als inklusiver Bildungsort**

1. Kontinuität und Stabilität: Personal, Kooperationsvertrag, Kooperation mit außerschulischen Angeboten der Jugendhilfe, Klasse= Freizeitgruppe, Vormittag und Nachmittag Rhythmisierung, Kooperation und Austausch in Multiprofessionellen Teams (Lehrer, Erzieher, Physiotherapeuten, Sozialarbeiter, Schulbegleiter usw.)
2. Gleichberechtigung und Chancengleichheit (sowohl für Kinder als auch für das Personal): Rahmenbedingungen, Vergütung, Räume, Materialien, Ausstattung wie Förderschulen, Schulbegleitung, Integrationshelfer, Angebot auch in den Ferien

## **AG 10: Kriterien für die inklusive Schule**

1. Vorreiterschulen und Unterstützungssysteme entwickeln, Projektsteuerung
2. Standards aufstellen und Verantwortlichkeiten bestimmen (Toronto)

## **AG 11: Beratung für Eltern und Schulen**

1. Regionale inklusive Büros als niedrighschwelliges Angebot für Bildungseinrichtungen und Eltern
2. Zentrum für inklusive Bildung: Dach für Beratung und Professionalisierung für Schulen und Eltern

## **AG 12: Gesamtstrategie für die Entwicklung und Umsetzung des Inklusionsplans an Kölner Schulen**

1. Vorhandene Netzwerkstrukturen nutzen, verknüpfen und weiterentwickeln - Inklusionsstadtplan
2. Verbindlicher Zeitplan mit Maßnahmen, Zwischenzielen und Verantwortlichkeiten, verbunden mit transparenter Darstellung

# Ausblick und Perspektive

*Frau Dr. Klein, Beigeordnete für Bildung, Jugend und Sport*

Sehr geehrte Damen und Herren,

dies war ein lebendiger und spannender Tag und ich danke Ihnen für Ihre aktive Teilnahme!

Mir sind aus dem heutigen Tage 3 Erkenntnisse besonders deutlich geworden:

1. Der Vortrag von Prof. Preuss-Lausitz hat mir noch einmal deutlich gemacht, welche Aspekte für den Inklusionsplan relevant sind und wie umfangreich der Auftrag ist, der sich für uns aus der UN-Behindertenrechtskonvention und den Kölner Ratsaufträgen ergibt.

2. Die positive Haltung zur Inklusion ist die wichtigste Grundlage für das Gelingen. Diese zu entwickeln ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die Alle angeht. Dabei können gute Erfahrungen am besten überzeugen.

3. Die Kraft zur Inklusion muss von den allgemeinen Schulen ausgehen! Motor und Angelpunkt sind dabei die Bereitschaft und die Fähigkeit unserer Lehrerinnen und Lehrer, mit der steigenden Vielfalt und Heterogenität in den Klassen professionell umgehen zu können. Die Stärkung der Kompetenzen ist sicherlich vorrangig Landesaufgabe. Ich bin gern bereit in engem Zusammenschluss mit der Bezirksregierung Köln und im Rahmen der kommunalen Möglichkeiten dazu beizutragen und die schulischen Entwicklungen zu unterstützen.

Ihre Empfehlungen aus den Arbeitsgruppen und Ihre Anregungen und Hinweise nehme ich sehr gerne entgegen. Besonders freut mich, dass wir auch die Sicht einer Schülergruppe aus der Integrierten Gesamtschule Holweide mitnehmen können, die in der Arbeitsgruppe zum Thema „Qualitätsstandards im inklusiven Unterricht“ mitgearbeitet hat.

Eine Dokumentation der Tagung mit Vorträgen und den Empfehlungen werden alle erhalten.

In der heute Morgen erwähnten Kern-Arbeitsgruppe, werden wir Ihre Empfehlungen zur Grundlage machen für ein zielgerichtetes und ergebnisorientiertes Arbeiten. Gleichzeitig müssen wir auf den Erhalt bzw. die Entwicklung von Qualität achten.

Im weiteren Verlauf werden Sie über die aktuellen Überlegungen und Arbeitsschritte informiert. Darüber hinaus werden wir Möglichkeiten aufzeigen, in welcher Arbeitsweise und -struktur die einzelnen Themenfelder, die für die Erstellung des Inklusionsplans notwendig sind, weiter entwickelt werden.

Schön wäre es, wenn auch Sie die heutigen Ergebnisse und Erkenntnisse in ihre Organisationen mitnehmen und auch dort kommunizieren würden. Ich wünsche mir, dass dadurch auf breiter

Basis in Köln Entwicklungsprozesse in Gang gesetzt werden.

Für den kommenden Arbeitsprozess haben wir schon viele Kooperationspartner gewonnen. So wird die Universität zu Köln im Herbst dieses Jahres eine weitere Inklusions-Tagung in Köln veranstalten, die im Austausch mit uns die bis dahin gegangenen Schritte aufgreifen wird.

So bietet die Stadt Köln - in Kooperation u.a. mit Elternvereinen, dem Schulamt, der GEW, dem LVR und der Universität - im Juni diesen Jahres im Rahmen des VHS-Programms eine Abendver-

anstaltung für Eltern von Kindern mit und ohne Behinderungen an, bei der diese die Möglichkeit haben, sich zu informieren und auch weitere Anregungen für die Entwicklung des Inklusionsplans zu geben.

Sicher sind heute neue Ideen zu weiteren Möglichkeiten der Kooperationen hinzugekommen und vielleicht sind sogar schon neue Vereinbarungen zu einer Zusammenarbeit getroffen worden, um die Inklusion nach vorne zu bringen. Ich jedenfalls freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen und bin sehr gespannt auf die weiteren Entwicklungen.

# Presseberichterstattung

## **Pressemitteilung der Stadt Köln – Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Gelungener Auftakt zu "Inklusion an Kölner Schulen"**

### **Entwicklung für ein Regelbildungsangebot gemeinsam für alle Kinder**

Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Schule, Weiterbildung, Sport, aus Politik und Verwaltung sowie des Landschaftsverband, Jugendhilfe und Universität besuchten gestern, 13. April, die Arbeitstagung im Nikolaus-August-Otto-Berufskolleg, zu der die Stadt Köln eingeladen hatte.

Hintergrund ist ein Auftrag des Kölner Rates an die Schulverwaltung, die Konvention der Vereinten Nationen zu den Rechten von Menschen mit Behinderung in Köln umzusetzen. Demnach beinhaltet das Recht auf Teilhabe als Menschenrecht auch, dass alle Kinder in einer wohnortnahen Regelschule die für sie individuell notwendige Förderung bekommen können. Die meisten Kinder, die sonderpädagogische Unterstützung brauchen, besuchen bisher Förderschulen. Das soll sich ändern. Auf einer breiten gesellschaftlichen Basis soll ein Inklusionsplan für die Kölner Schulen entwickelt werden.

Die gestrige Konferenz hat festgestellt, wie und unter welchen Bedingungen eine inklusive Schullandschaft in Köln entstehen kann. Zwölf Arbeitsgruppen erarbeiteten Themen, die auf diesem Weg berücksichtigt werden müssen. Eine Empfehlung zielt etwa darauf ab, einen sehr konkreten und zeitnahen Maßnahmenplan, eine "Roadmap", zu entwickeln. Darin soll das Vorgehen detailliert beschrieben werden, welche Schritte zur Entwicklung einer inklusiven Schullandschaft unternommen werden muss. Wichtig dabei: ein solcher Entwicklungsprozess kann nicht verordnet werden. Den einzelnen Schulen muss Raum und Zeit gegeben werden, eine individuelle Entwicklung anzuschließen, zu entwickeln und den Weg aktiv mit zu gestalten. Auf bestehende Netzwerkstrukturen und gute Beispiele inklusiver Praxis soll dabei aufgebaut werden.

Außerdem wurden folgende entscheidende Stellschrauben für den Inklusionsplan an Kölner Schulen hervorgehoben: die Fortbildung von Lehrkräften, die Vernetzung von Jugendhilfe und Schulen sowie eine gute Elternberatung.

Schul- und Jugenddezernentin Dr. Agnes Klein zeigte sich erfreut über die fundierten Ergebnisse der Tagung. Sie sagte zu, die Empfehlungen in den weiteren Arbeitsprozess einfließen zu lassen. Sie wies auf die guten Voraussetzungen in Köln hin und forderte die notwendigen Unterstützungen von Bund und Land ein.

Die Ergebnisse der Tagung stellen den Auftakt für einen Arbeits- und Kommunikationsprozess mit weiteren Diskussions- und Arbeitsrunden dar. Ziel ist es, einen abgestimmten Inklusionsplan möglichst Mitte 2012 vorzulegen.

# Das System würde sich für alle verändern

## Schulverwaltung will gemeinsames Lernen für Behinderte und Nicht-Behinderte

Für Lernforscher Kersten Reich von der Kölner Uni ist es das Hauptproblem der Zukunft: Wie muss sich das deutsche Schulsystem weiterentwickeln, damit Behinderte und Nicht-Behinderte in dieselbe Schule gehen können. Experten sind sich sicher: Würde Deutschland ernst machen mit der Umsetzung der Behindertenkonvention der Vereinten Nationen, würde sich nicht nur vieles im Leben von behinderten Kindern verbessern. Das Schulsystem würde sich für alle verändern.

Reich und seine Mitstreiter des Projekts „School is open“ an der Uni sind eng eingebunden in die Bemühung der Stadt, die Angebote für einen gemeinsamen Unterricht an Regelschulen auszubauen. Mit einer großen Auftaktveranstaltung im Nicolaus-August-Otto-Berufskolleg hat die städtische Schulverwaltung den Prozess eingeleitet, an dessen Ende ein „Inklusionsplan“ für die Kölner Schulen stehen soll. Der Stadtrat hat ein ehrgeiziges Ziel vorgegeben: Durch eine kontinuierliche Steigerung der Inklusionsquote sollen 80 Prozent der behinderten Kinder auf Regelschulen unterrichtet werden können. Zurzeit besuchen 26 Prozent der Kinder, für die ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wurde, eine normale Grundschule. Bei weiterführenden Schulen sinkt diese Quote in Nordrhein-Westfalen auf acht Prozent. Trotz aller Bemühungen daran etwas zu ändern, steigt die Quote der Kinder, die auf

eine Förderschule gehen weiter an. „Wenn wir den Auftrag der UN-Konvention ernst nehmen, können wir nicht so weitermachen wie bisher“, sagte Schuldezernentin Agnes Klein.

Ulf Preuss-Lausitz, Professor und Erziehungswissenschaftler an der Technischen Universität Berlin, der im Berufskolleg als Gast referierte, glaubt, dass 85 Prozent aller Behinderten ins Regelschulsystem zu integrieren sind. Voraussetzung sei jedoch ein radikaler Umbau des Schulsystems: Die Ressourcen der vielen deutschen Sonderschulen müssten in die Regelschulen fließen. Was das konkret bedeuten kann, lässt sich an der Gesamtschule in Holweide besichtigen: Jede Klasse, in die auch behinderte Kinder gehen, bekommt zwei Lehrer, einer ist ausgebildeter Sonderpädagoge. Hinzu kommt die Unterstützung einer Lehrerin, die sich stundenweise um Kinder mit sprachlichen Problemen kümmert, und einem Sozialpädagogen.

### Kein Finanzproblem

Klein glaubt, dass ein flächendeckendes Angebot „kein Riesfinanzproblem“ werde. Teuer werde es allenfalls dann, wenn man parallel das Förderschulsystem in gleichem Umfang weiterfinanziere. Damit dann auch genügend Plätze für den gemeinsamen Unterricht bereitstehen, wirbt die Stadt weiterhin bei Kölner Schulen, sich für Behinderte zu öffnen. Es gibt erste Fortschritte: Waren es vor einem Jahr nur zwei Gesamtschulen, die gemischte Klassen hatten, machen nun eine Haupt-, eine Realschule, zwei weitere Gesamtschulen sowie die beiden neuen Gemeinschaftsschulen inklusive Angebote. (fra)

## Gemeinsam lernen

### *Tagung zum Ausbau der "inklusiven" Schulen: "Kinder mit Behinderung nicht ausgrenzen"*

**MARTINA WINDRATH**

Köln macht sich auf den Weg zur Gestaltung einer "inklusiven" Schullandschaft, in der rund 80 Prozent aller Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam mit nicht behinderten Kindern unterrichtet werden. Daneben sollen einige weitere Förderschulen bestehen bleiben. Von der Kita bis zum Gymnasium soll die Devise für alle gelten: "Es ist normal, verschieden zu sein." Das erfordert allerdings einen "Turnaround", eine Umkehrung der Verhältnisse, sagte gestern Kölns Schul- und Jugenddezernentin Dr. Agnes Klein bei einer Tagung zum Auftakt der Ausgestaltung des Kölner Inklusionsplans, der 2012 vorgelegt werden soll. In der Tagung erarbeiteten Experten Herausforderungen und konkrete Schritte.

"Derzeit besuchen 16 Prozent der Kinder mit Förderbedarf allgemeinbildende Schulen, 84 Prozent eine Förderschule", so Klein. Ziel soll es sein, dass um die 80 Prozent der Kinder Regelschulen besuchen. Bis dahin ist allerdings noch viel zu tun, auch wenn schon einiges geschehen ist. So gibt es in Köln zahlreiche inklusive Kitas (65) und 27 Grundschulen, aber nur acht weiterführende Schulen. Das deckt bei weitem nicht den Bedarf. Doch es gebe fast täglich Anfragen von Sekundarschulen, die Interesse zeigen. Die Umgestaltung ist ein Muss, schließlich hat die UN-Menschenrechtskonvention einen klaren Auftrag dazu erteilt, dass jedes Kind das Recht auf freie Schulwahl hat. Im wohl rund zehn Jahre dauernden Prozess müssten laut Klaus Hebborn vom Deutschen Städtetag allerdings anfangs Schwerpunktschulen gebildet werden, Land und Bund Unterstützung leisten.

Bei einer Vollversammlung der Kölner Schulen sprachen sich laut Klein in einer Resolution alle für Inklusion aus. Allerdings müssten noch weitere Voraussetzungen geschaffen werden, nicht allein bauliche und personelle: In den Köpfen müsse sich das Bewusstsein dafür verankern, die Ausbildung der Lehrer und Sonderpädagogen sich wandeln. Auch Landschaftsverband, Städtetag und die Bezirksregierung unterstützen den Ausbau der Inklusion. Entscheidendes fehlt aber noch: Das Land muss das NRW-Schulgesetz ändern und grünes Licht geben.

---

Alle Rechte vorbehalten - © DuMont-Redaktionsarchiv